

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 4 (1922)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zogene haben lassen. Die Nationalisten fanden auch das Rollenverhältnis die Stellung Italiens bei den Alliierten, Frankreich und England verhandeln über Kleinasien und andere interalliierte Fragen, als ob Italien nichts dabei zu tun hätte. Außer den Reformjournalisten und Katholiken jagte das Kabinett Bonomi keinen Anhang mehr. Nationalisten und besonders die Demokraten (politische Richtung) beschloßen in ihren Fraktionen, zur Opposition überzugehen. So war die Situation geladen, als am 2. Februar das Parlament wieder zusammentrat. Da tat Bonomi, was in ähnlicher Lage Briand getan. Gleich bei Eröffnung, ohne die Exzellenz abzuwarten, meldete er der Kammer den Rücktritt des Kabinetts und überreichte gleich darauf dem König Vittorio Emanuele das Entlassungsgesuch. — Auch diesmal kein Zubruch zur Erbfolge. Giolitti, der vielen als Hauptüberlebender der Krise gilt, lehnte einstweilen ab. Nach einigen Tagen berief der König den allgemein geschätzten und bei allen Parteien wohlgeheißenen Kammerpräsidenten de Nicola, der, obgleich ein mittelalterlicher Politiker, den Auftrag annahm. Aber er scheiterte an den zu weit gehenden Anprüfungen der Reichskassen, die es nach der Rolle des deutschen Zentrums gelassen mag, wogegen aber die anderen Parteien sich sperren. Selber hat auch vor dem König keine als Ministerpräsident De Lauro abgeben müssen, wegen Abgabe der Sozialisten und Katholiken, ohne die er keine genügende Basis für ein Lebensgeschäft mit dem König zusammenbringen konnte. So ließ die Krise bis jetzt nur immer schwieriger werden und dauert fort.

Die Abrüstungskonferenz in Washington
Am Montag, 6. Februar, mittags, um die Zeit, als sie in Rom den neuen Papst begrüßten, nachdem die geschehen und bereinigten Beschlüsse von allen beteiligten Bevollmächtigten unterzeichnet worden, offiziell mit einer Ansprache Präsident Harding's geschlossen worden. Die Konferenz, im November begonnen, hat ihre Dauer von Wochen zu Monaten ausgedehnt und die beteiligten Staaten einen schönen Vorkurs, richtiger einen schönen Dollar gefolgt. (Im Dollarland lebt man nämlich nach Dollars.) Aber was die Konferenz den großen Seemächten und folgerichtig auch den kleinen erspart, das werden kaum abschätzbare Millionen- und Milliardensummen sein. Die amerikanische Presse darf über den Erfolg schon ein wenig jubeln. Wir werden auf den Endbericht der Konferenz und auf Harding's Ansprache zurückkommen. Die Beschlüsse haben noch die Genehmigung der betreffenden Regierungen, in Amerika des Senats, zu passieren.

Die Konferenz von Genua
Es noch nicht aus dem Stadium der Konstellationen und Bereinigungen heraus. Eine Besichtigung wird schon wegen der italienischen Ministerliste unumgänglich sein. Auch die englisch-französischen Verhandlungen sind noch im weiten Feld.

Der nun berühmte Streik der deutschen Eisenbahner und Konfakten hat, trotz der rein wirtschaftlichen Gründe einer Lohnfrage, auch eine deutliche politische Seite, zumal in Berlin, wo es alle Anzeichen einer Nachfrage gegen die Stadtschreiber und den Senat zeigt. Wir können, wenigstens heute, darauf nicht weiter eingehen.

Ausbildung von Heimpflegerinnen.

Eine beherrschende Idee machte sich bei der kurzen geltend in der Behandlung der unentwickelten Kranken, die die unentwickelten Sprachstufen in Polikliniken und anderen ärztlichen Behandlungseinrichtungen. Sie bestand darin, daß es den Kranken dieser Institutionen unmöglich war, genauen Aufschluß zu bekommen über die Verhältnisse der Kranken in Bezug auf Lebenshaltung, Arbeit, Ernährung, Wohnung und besonders auch über die moralischen Zustände. Alle diese Auskünfte, die in einer Konstitution kaum zu erhalten sind, bieten aber eine äußerst wertvolle Hilfe zur Erkennung und Behandlung einer großen Zahl von Krankheiten.

Es helle sich als notwendig heraus, so schreibt Dr. J. Guyot in der „R. Z.“, eine geeignete Verbindung zwischen der ärztlichen Konstitution und dem Mitleid der Kranken zu finden. Dieses Verbindende besteht, „nervöse“ Veranlagung und Konstitution, die in der Entwicklungslinie jedes Menschen liegen, werden bestrafen. Ausgehend wird das Verhältnis von Eltern und Kindern zueinander behandelt, weiß doch jede Lehrerin aus ungezählten praktischen Beispielen, wie gerade diese alltägliche Verhältnisse die Meinung hat, zu Spannungen und Bestimmungen, b. h. zu mannigfachen Erfahrungen des persönlichen Gleichgewichts zu führen. In einem interessanten Kapitel nimmt Dr. Gut Stellung zum Geist und zu den Problemen unserer Zeit, also zu außerpolitischen Erscheinungen, an denen doch jeder mitzutragen, in deren Falle mitzulesen hat. Das letzte Kapitel, „von der Gesundheit der Seele“ überblickt, erwähnt zunächst einige Grundgedanken des Seelenlebens. Sodann kommt der Verfasser zur ausführlichen Erörterung einer „sachlichen und organischen Lebensführung“, als deren wichtigsten Bestandteil wir den „Willen zur Wahrschheit“ bezeichnen dürfen.

Das Buchlein wirkt nicht nur anregend, sondern klar und fester; denn die Kraft einer geschlossenen, vertieften Lebensanschauung dringt durch aus.

J. Arizer.

Aussliche Novellen. Erstes bis viertes Lesebuch. Max Rappes Verlag, Zürich, 1921.

Eines der bedeutendsten literarisch-literarischen Ereignisse der letzten Jahre war das Buch Maxim Gorki's „Meine Kindheit“. Wenn man sich in diese Geschichte einer Jugend vertieft, auf welcher trotz den vielen aus Graueit freudigen Einzelheiten ein verklärtes Dicht liegt, so weißt sich das Verständnis für die entsetzliche Katastrophe in Russland.

glied soll nach der Idee von Dr. Calmette vom Institut Pasteur die „Infirmière-Blissine“, „Heimpflegerin, Pflegerin der Volksgesundheit, Fürsorglerin“ sein.

Die Amerikaner mit ihrem praktischen Sinn haben diese Idee weiter entwickelt, indem sie die Heimpflegerinnen (Public Health Nurses) gruppierten und ihnen in einer neuen Institution „Medical-Social Centres“, Beratungs- und Fürsorgestelle für soziale Hygiene, ein Zentrum gaben.

Die Heimpflegerin ist nicht einfach eine Krankenwärterin für unentwickelte Kranke oder eine Gemeindepflegerin; ihre Wirksamkeit umfaßt ein weites Gebiet. Durch ihre ganz spezielle Ausbildung wird sie zur Mäglerin der Bevölkerung in allen Fragen der Hygiene, im Kampf gegen Unreinlichkeit, Unwissenheit und Bourgeoisie. Sie ist die Gehilfin des Arztes in der Bekämpfung der vererbten Wirkungen der Tuberkulose, des Alkoholismus, der Geschlechtskrankheiten, der Blindheit. Sie wacht auch über die richtige Anwendung der ärztlichen Vorschriften. Ihr Wirkungsbereich liegt nicht nur auf medizinischem, sondern besonders auch auf sozialem Gebiet. Sie muß deshalb außer genauen medizinischen Kenntnissen klare Begriffe über Zivilrecht, Fabrikgesetz, Armen- und Fürsorgengesetz besitzen sowie in ökonomische und Haushaltungswesen betreffende Fragen einen Einblick haben. Ihre Tätigkeit ist unbestreitbar von größter Wichtigkeit in Städten als in größeren Landgemeinden. In Amerika kommt auf ungefähr 4-5000 Einwohner eine Heimpflegerin. Zu Lyon, wo diese Institution 1917 wurde, das amerikanische Rote Kreuz eingeführt wurde, hat sich die Zahl der Fürsorgereinen in zwei Jahren verdreifacht.

Ermutigt durch die in Amerika, England und Frankreich erzielten Erfolge hat die Sektion Genf des schweizerischen Roten Kreuzes 1920 eine Fürsorgestelle für soziale Hygiene, „Dispensaire d'Hygiene Sociale“ mit Heimpflegerinnen gegründet. Diese Institution zählt jetzt schon fünf Pflegerinnen, die über 1300 Besuche im Monat machen und der Bevölkerung von Genf bereits sehr große Dienste leisten. Ihre Zahl sollte mehr als verdreifacht werden. Als Mitarbeiterinnen der Rote tragen sie in hohem Maße zur Verbreitung hygienischer Grundzüge bei. Es ist dringend wünschenswert, daß die Einrichtung sich in der ganzen Schweiz einbürgert, und daß die Wichtigkeit dieser neuen Aufgabe überall richtig erkannt werde.

Aus diesen Erwägungen heraus hat sich das Genfer Rote Kreuz mit der sozialen Frauenschule in Genf in Verbindung gesetzt, um gemeinsam eine Ausbildungshütte für diese Art Fürsorgearbeiterinnen zu schaffen, wo die zur richtigen Erfüllung der schwierigen Aufgabe nötigen medizinisch-sozialen Kenntnisse vermittelt werden.

Krankenschwestern, die sich in dieser Richtung spezialisieren wollen, können dort einen fünf Monate dauernden Kursus besuchen, wo der ergebende medizinische Unterricht Wertungen anerkundet ist, die besonders geeignet sind, ihren Vorkenntnissen die gewöhnliche Tendenz zu geben, während die soziale und ökonomische Ausbildung in den Händen von Juristen, Soziologen und praktisch erfahrenen Personen liegt. Praktische Arbeit in verschiedenen medizinisch-sozialen und Fürsorgestellen der Stadt sowie im Gesundheitsamt ergänzen den theoretischen Unterricht. Nach Ablegung eines Schlußexamens erhalten die Schwestern ein Diplom. Hospitanten, die diese Bedingung nicht erfüllen, sind zu allen Vorlesungen zugelassen und können nach bestandenen Examen ein Abgangszeugnis erhalten.

Auf diese Weise wird man dazu gelangen, tüchtig gebildete Heimpflegerinnen heranzubilden, die ihre Aufgabe gründlich erfassen und mit Sachkenntnis eine Fürsorgestelle für soziale Hygiene zu leiten imstande sind.

Es steht zu hoffen, daß die kantonalen Sektionen des schweizerischen Roten Kreuzes von den Behörden ermutigt und subventioniert werden, um es ihnen zu ermöglichen, solche Fürsorgestellen zu gründen, von denen aus die Heimpflegerinnen ihre wohlthätige Wirksamkeit der ganzen bedürftigen Bevölkerung können zu gute kommen lassen, indem sie ihr die hygienischen Grundzüge einprägen, die die notwendige Voraussetzung sind für eine ungetrübte Lebensweise physische und moralische Gesundheit.

Diese Menschen — in Gorki's Buch — von Natur aus artig und nicht unfröhlich, sind unter dem Zehnjährigen bauernden Krutentregiment von einer schmerzhaften Hilflosigkeit dem Leben gegenüber geliebt. Es ist, wie wenn sie erst auf dem Wege zu einem bewußteren Menschentum wären. — Doch ist in ihnen alles Instinkt, alles Erbe, in der Liebe wie im Haß. Beim Lesen der „Aussliche Novellen“ findet man sich zurück in die Welt Gorki's. — Ich denke vor allem an die meisterhaften Erzählungen „Totenfeier“, der „Hallenkeller“, „Schlafen“ und andere mehr. Man hat das Gefühl, daß diese Menschen ihrem Schicksal nicht gewachsen sind, und doch gehen mit ihnen so viele ungehobene Werte verloren. Umstände, die sie erst in gegenwärtige Energien umwandeln müssen, vorläufig wirken sie sich im Guten wie im Bösen gleich triebhaft aus.

Das Bändchen „Aussliche Novellen“ enthält ein paar liebreiche Kindergeschichten, die heute wo wir mit großem Schmerz der hundertsten Kleiner in Anspruch denken, doppelt trübend auf uns wirken. Auch in diesen schlichten Erzählungen „Manka“, der „Weihnachtsbaum im Himmel“ ist der Geist aus Max Gorki's Kindheit lebendig; das unbegrenzte Vertrauen des kleinen Manka Zutow in sein Großvaterchen, und der kleine, verlassene Knabe mit der toten Mutter, den seine Weihnachtsstrümpfe in ein letztes Sterben wegen.

Wenn wir in der Liste der Verfasser, welche diese Sammlung von Beiträgen bereichert haben, nachzusehen, so finden wir die bekannten Großen vertreten, die einen europäischen Namen haben: Dolzow, Gorki, Tolstoi, Turgenjew. Neben ihnen finden andere, weniger bekannte, die es auch verdienen, daß

Die Dienste, die diese Heimpflegerinnen der Allgemeinheit zu leisten brauchen sind, werden die durch Einführung dieses Amtes entstehenden Kosten reichlich aufwiegen.

Wünschen um nähere Auskunft und Zustellung des Programms dieser Kurse (der erste begann am 25. Oktober, der nächste am 18. April 1922) sind an das Sekretariat der sozialen Frauenschule, Rue Charles Bonnet 6, Genf, zu richten.

Maria Wbh +

Die bekannte Jugendschriftstellerin Maria Wbh, die uns durch einen allzu frühen Tod entzogen wurde, gehörte zu jenen wenigen Menschen, die aus eigener Kraft zur sittlichen Macht sich emporarbeiteten. Ihre ganz gesunde Seele war verbunden, ihr jugendliche, das Beherrschendste zu erreichen. Doch mußte sie, die ein seltenes Verständnis für die Jugend hatte, ihrer Erziehergabe andere Bahnen zu finden.

Nach längeren Aufenthalt in der Fremde treffen wir 1900 Maria Wbh in Locarno als Lehrerin eines Kinderheims, aus dem sich die deutsche Schule entwickelte, der Maria Wbh in vorbildlicher Weise vorstand. Ihre besondere Lehrkraft stellte sie in den Dienst des Geschichtsunterrichtes. In heller Freude arbeitete sie mit den Schülern. Ihr Ziel war: die Geschichte erleben lassen, statt frühzeitig zu lehren; ihre Mittel: Arbeitsprinzip, Erzählungen, Bilder, Natur, ein reiches Wissen und eine rege Phantasie. Ihre feine Empfindung strahlte auch aus ihrem lieblich gewordenen Jugendschriften: „In treuer Hut“, „Castello di Ferro“, „Wein Allen auf der Insel“ u. a.

1914 verließ sie Locarno, um ihre reichen Gaben der Mädchenstufenschule „zur Manega“ in Zürich zu widmen, wo sie bis zu ihrem Tode wirkte. Liebe zur Jugend, Suchen nach dem Besten und immer erneute Schaffensfreude waren auch hier ihre Kennzeichen. In jedem Kinde erkannte sie die schöpferischen Kräfte und verstand sie mit unendlicher Feinfühligkeit zu wecken. Von der Anhänglichkeit ihrer Schülerinnen zeugen nachsehende Zeilen.

Doch nur ein Teil ihrer Tätigkeit spielte sich im öffentlichen Leben ab. Anzählig vielen hat sie in innerer Not beigegeben und zu neuer Lebenskraft geholfen. — Und bei alledem war ihr Leben ein immer erneuter Kampf gegen körperliche Leiden. Wie hörte man sie klagen, obwohl sie den bitteren Lebenskampf voll zu lösen hatte. Ihr froher Humor und ihr Herz voll Liebe befeuchteten die inneren Räume:

„Liebe weckt Leben, gibt Wärme und Glanz; Laß dich durchströmen und schenke dich ganz.“

Das waren ihre Worte; nun ist sie nicht mehr, doch ihr Wert besteht über ihren Tod hinaus.

Erinnerung an Fräulein Maria Wbh.

Von einer Schülerin.

Meine ersten Erinnerungen an Fräulein Wbh gehen weit zurück, als ich als kleine Drittklässlerin die Schulfähigkeit besuchte. Jeden Morgen, wenn ich den Grottenweg hinabrannte oder ging, je nachdem es früher oder später war, begegnete ich ihr, und ohne sie zu kennen, freute ich mich, sie zu sehen, denn immer grüßte sie mich freundlich und einer ihrer warmen Worte traf mich.

Ein paar Tage darauf sah ich an einem der Pulte im großen Schulzimmer der Manega und sah sie mich eiligend recht unbehaglich unter all den größeren Mädchen. Aber bald schwand dies Unbehagen denn Fräulein Wbh trat ein, und wir waren alle hingefesselt von ihrem Unterricht. Da gab keine Schüchternheit mehr, man mußte einfach mitmachen. Besonders die Geschichtsstunden wurden uns jedesmal ein wahres Fest. Eine der Geschichtsstunden war für Schweizergeschichte bestimmt, aber sie fiel gewöhnlich ganz anders aus. Wir kamen meistens auf die Jetztzeit zu sprechen, und Fräulein Wbh verstand es, uns die heutigen Verhältnisse mit wenigen Worten klar zu machen. Durch sie erfuhren wir von den Friedensverträgen, von Völkerverbund usw., und durch sie erst lernten wir unser Vaterland recht kennen. Besonders ein Tag bleibt mir in der Erinnerung, es war der 16. Mai, der Tag, an dem über den Völkerverbund abgestimmt wurde. An diesem

man ihrer Gegenwart nachgeht. Meinabe jede der 25 Novellen — die Ausnahme sind wenig zahlreich — birgt einen guten Kern, beinahe überall findet ein Gedanke voller Menschlichkeit künstlerische Gestaltung. Gerade in den Tagen, wo es sich um sein oder Nichtsein der russischen Nation handelt, ist es notwendig, uns über die Tragweite eines solchen Unterganges klar zu werden. Auf der einen Seite ein Wolf, das seine Kraft noch gar nicht zu brauchen weiß und erst am Anfang einer geistigen Entwicklung steht, auf der andern — die vielen Weltensarbeiter, die weit über das Niveau der Masse ragen und die besten sind, Nahrung aus zielbewußteren Menschentum entgegenzunehmen.

Dem geschnittenen ausgelassenen Bändchen ist eine große Bedeutung beizulegen zu wünschen. Mein Leser wird es ohne reiden Gewinn aus den Händen legen.

Emmy Pfister.

Einer Sängerin.

Gertrud Hügli.

I.

Dein Antlitz hob sich leuchtend im Licht,
Ward Traum und Seele, Duft und erste Liebe.
Ward Lächeln, das aus dunkler Flut gelagert
Und Schmerz und Frieden, sommerüberflaut.
Und Todesgärten fließen, ihre Vögel,
Doch deine Glieder grüßten heiß das Leben!

II.

Wie du zur Wölfe darfst, zur klauen Welle,
Zur Blume, die in Traum und Dämmerung lag!
Und wie aus deiner Melodie stille lag
Sich Hof am Roke bog und Hülle lag
Und lächelnd ruhte und ins Nichts verfallt!

Morgen trat Fräulein Wbh tiefer in ihre Klasse. Dies ist vielleicht der größte Tag, den sie erlebt, „das sie, und sie sprach so schön zu uns, daß es uns ganz feierlich zu Mute wurde.“

Fräulein Wbh hatte ein ganz besonderes Talent, Theaterstücke und Charaktere zu erkennen und mit uns aufzuführen, und wenn irgend ein Fest bevorstand, feuerten wir uns schon lange vorher darauf, denn immer hatte Fräulein Wbh einen lustigen Einfall.

Nicht nur in der Schule, auch im täglichen Leben mußte sie immer einen guten Rat, sie wurden wir abgesehen, wenn wir mit unfern, kleinen Anliegen kamen, immer fanden wir Verständnis und Liebe.

Noch am letzten Schultag vor den Herbstferien, als wir Abschied nahmen, sagte sie jedem ein paar fröhliche Worte, und keines von uns hätte damals gedacht, daß es ein Abschied fürs Leben war.

Für die verheiratete Lehrerin.

Der Gesamtvorstand des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins hat dem Reichsminister des Innern eine Denkschrift zur Frage der Entschädigung der wegen Eheverheiratung aus dem Amte scheidenden Lehrerinnen überreicht. Die Denkschrift hat folgenden Wortlaut:

Unter Aufrechterhaltung unserer bisher vertretenen Standpunkte, daß der sich verheiratenden Lehrerin das Recht zusteht, im Amte zu bleiben, bitten wir für die Fälle, in denen ein freiwilliges Scheiden aus dem Amte stattfindet, baldigst eine gesetzliche Regelung über die Entschädigung im Sinne der beifolgenden Ausführungen veranlassen zu wollen.

Zu etwaigen Beratungen zur Vorbereitung eines solchen Gesetzesentwurfes bittet der Verein herangezogen zu werden.

Für die Entschädigung der wegen Heirat aus dem Amte scheidenden Lehrerin mögen folgende Grundzüge gelten:

1. Der Lehrerin, die nach Ablauf einer Wartzeit bei oder nach der Eheverheiratung aus dem Amte ausscheidet, steht eine Entschädigung zu.
2. Die Wartzeit beträgt fünf Jahre.
3. Die Entschädigungssumme ist gleich der vom Gehalt zur Sicherung des Ruhegehaltes einbehaltenen Bezüge. Sie werden mit 20 vom Hundert derjenigen Jahresgehälter berechnet, die der Lehrerin nach der zurzeit geltenden Besoldungsordnung bis zu ihrem Ausscheiden bezahlt worden sind. Zu der aus Grundgehalt und Drisuzuschlag berechneten Summe tritt der zurzeit geltende Ausgleichszuschlag.
4. Mit der Auszahlung der Abfindungssumme erlischt für die Lehrerin jeder weitere Anspruch.
5. Bei späterem Wiedereintritt werden der Lehrerin die zurückgelegten Dienstjahre auf das Besoldungsbienfalter angerechnet; auf das Ruhegehaltsdienfalter jedoch nur dann, wenn sie die Abfindungssumme zurückzahlt. Unterfalls bariert das Ruhegehaltsdienfalter vom Tage des Wiedereintritts ab.
6. Zinsen und Zinseszinsen werden weder bei der Abfindungssumme noch bei ihrer Rückzahlung berechnet.

Im nächsten Landtag wurde ein von Frau Sattler im Namen der demokratischen Fraktion eingebrachter Antrag angenommen: Die Regierung wolle ungestraft einen Gesetzesentwurf vorlegen, der § 18, Absatz 3, des Volksschulgesetzes vom 26. April 1873 aufhebt, und dadurch eine rechtliche Grundlage für die verheirateten Lehrereinen schafft, die dem Artikel 128 der Reichsverfassung und der Entschädigung des Reichsgerichts vom 10. Mai 1921 entspricht. (Artikel 128 der deutschen Reichsverfassung besagt, daß alle Ausnahmestimmungen gegen weibliche Beamte unzulässig sind. Artikel des Reichsgerichts vom 10. Mai 1921. Siehe: Die Frau, Juli 1921, S. 315.)

Aus der Frauenbewegung.

In Berlin ist Ende Januar die Abgeordnete der unabhängigen Sozialisten in der Reichstag, Frau Luise Ziegler, plötzlich gestorben. Sie erlitt tags zuvor im Reichstage einen schweren Ohnmachtsanfall, wurde aus der Sitzung getragen und verstarb am folgenden Tag an einer Hirnentzündung. Frau Ziegler war in der deutschen sozialdemokratischen Frauenbewegung eine führende Kämpferin, die überall großes Ansehen genoss. Der Präsident des Reichstages, Löwe, ehrte ihr Andenken mit folgenden Worten, die vom Hause und der Tribüne lebend angehört wurden:

„Meine Damen und Herren! Sie haben wohl alle die feineren Kunde von Tode der Frau Abgeordneten Ziegler vernommen. Frau Ziegler, die aktiver an der Spitze ihrer Arbeit in eine schwere Ohnmacht fiel, wurde von da auf ihr Totenlager getragen. Ein Leben voll zahlreicher, wertvoller Arbeit ist damit erloschen. Frau Ziegler war eine der ersten deutschen Frauen, die für die politische Gleichberechtigung und des Frauenrechtes gekämpft haben. Sie war eine der ersten Frauen, die in den deutschen Parlamenten eingegangen. An dem Tage, den sie für die deutschen Frauen unterkämpft hat, ist sie hingelungen. Wie im Plenum kennen sie als die temperamentvollste Einzelkämpferin, die dem herrlichen Weibentum nicht auswich und an jeder Höhe sich gern beilegte. Aber mit ihr in den Kommissionen gearbeitet hat, der weiß, wie fleißig sie arbeitete und wie gewissenhaft sie es mit ihrer Arbeit nahm, und wie fleißig sie sich in die einzelnen Aufgaben vertiefte. Die Parteifreunde werden in ihr eine allzufrühe Abgangskampferin ihrer Sache. Aber ihr aber persönlich näher wurde, wie ich durch viele Jahre danach hindurch, der weiß, daß hinter dem harten Schutze der Kämpferin, und darum für die Welt brauchen verdorben, ein mütterlich frommes Herz lag. Und dank Ihnen, daß Sie sich zu Ehren der Verstorbenen von den Wägen erhoben haben.“

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19.
Politisches: Inland: Julie Metz, Bern, Depotstrasse 14.
Ausland: Elisabeth Nussli, Aarau, Zellstrasse 8 (untermittelt).
Freuilleton: Dr. Emmi E. Bühler, Aarau, Zellstrasse 52.
Schriftleitung: Frau Helene David.

